

Clusterkonferenz des BMBF am 25./26. Februar 2010 in Berlin

Am 25. und 26. Februar 2010 kamen 450 Experten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft in Berlin zusammen, um auf der „Clusterkonferenz 2010“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) Weichenstellungen für Forschung und Innovation in Deutschland zu diskutieren.

Den Aufhänger bildete der 2007 gestartete Spitzencluster-Wettbewerb als prominentes Zuggpferd innerhalb der Hightech-Strategie der Bundesregierung. Themenoffenheit, wissenschaftliche Exzellenz und ein hohes zukünftiges Marktpotenzial der geförderten Forschungs- und Innovationsanstrengungen (FuI) einerseits und eine hohe regionale Vernetzung der beteiligten Akteure andererseits zeichnen den Wettbewerb aus, der dadurch neue Maßstäbe für im Bereich der clusterbasierten FuI-Förderung in der europäischen Union setzt.

Die Clusterkonferenz stellte eine Plattform dar, um den Wettbewerb stärker bekannt zu machen und den Dialog zwischen Clusterakteuren, politischen Entscheidungsträgern und Wissenschaftsvertretern zur Wirkung von Clustern und Clusterpolitiken weiter zu intensivieren.

1 Eröffnungsrede, Impulsvorträge und Prämierung der Sieger der 2. Wettbewerbsrunde

In ihrer Eröffnungsrede hob die **Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Prof. Dr. Annette Schavan**, die besondere Bedeutung der Hightech-Strategie im Allgemeinen und des Spitzencluster-Wettbewerbs im Speziellen hervor. Sie würden dazu beitragen, neue Quellen für künftiges Wachstum zu erschließen und gesellschaftlich nutzbar zu machen. Die Innovationsfähigkeit, insbesondere in den Zukunftsfeldern Energieeffizienz, Gesundheit und Mobilität, sei ein Schlüssel für das Wachstum von Unternehmen und Regionen und ein entscheidender Wettbewerbsfaktor in einer globalisierten Wirtschaft. Die Bedeutung von Forschung und Innovation für wirtschaftliche Prozesse zeigt sich nach Ansicht der Bundesministerin gerade in den Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise: Hier verdeutlichen die steigenden Zahlen für Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen (FuE), dass Forschung und Innovation einem langfristigen Erfolgskalkül folgen.

Der Spitzencluster-Wettbewerb sei darüber hinaus aber auch Garant für eine nachhaltige Stärkung von Humanressourcen, die als zentraler Hebel in einer nachhaltigen Innovationsstrategie gelten. Zusammen mit einem geeigneten Mix aus Förderprogrammen (Exzellenzinitiative im Hochschulbereich, Knowledge Innovation Clusters – KICs – auf europäischer Ebene, eine ausgeprägte FuE-Förderung speziell in den neuen Ländern) soll der Spitzencluster-Wettbewerb in Zukunft für eine neue Dynamik in der FuI-Politik des BMBF sorgen.

In seinem Vortrag griff **Prof. Dietmar Harhoff als Vorsitzender der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)** die Bedeutung von Clustern für die Innovationsfähigkeit einer Volkswirtschaft auf. Er bezeichnete die aktuelle wirtschaftspolitische Umsetzung der Hightech-Strategie als „Strategie neuer Prägung“, die sich insbesondere durch drei Kernelemente auszeichne:

1. eine klare Zielsetzung auf die gesamtwirtschaftliche Erhöhung der FuE-Intensität,
2. eine deutlich bessere Koordination der zuständigen Ministerien und
3. deutliche Mehrausgaben für die universitäre Lehre (bis zu 2 Mrd. € im Rahmen des Hochschulpaktes).

Der Spitzencluster-Wettbewerb fördert nach Harhoff richtigerweise die Kooperation von regionalen Akteuren und eine Kompetenzbündelung entlang der Wertschöpfungskette. Entscheidend sei der Aufbau nachhaltiger Strukturen, da nur so die internationale Sichtbarkeit gewährleistet und die Innovationswahrscheinlichkeit erhöht würden. Nach Ansicht Harhoffs ist der Spitzencluster-Wettbewerb ein attraktives Modell mit internationaler Strahlkraft. Er hob insbesondere das Wettbewerbsverfahren mit seiner Themenoffenheit für das breite Spektrum der Spitzentechnologie-Segmente hervor.

In Ergänzung zum Impulsvortrag von Prof. Dietmar Harhoff beleuchtete **Emiliano Duch als Präsident des „Competitiveness Institute“** in seinem Vortrag die historischen Wurzeln des Clusterbegriffs und unterschiedliche theoretische sowie wirtschaftspolitische Zugänge zum Clusterkonzept. An-

hand ausgewählter internationaler Beispiele präsentierte er Anforderungen und Erfolgskriterien im Umfeld des globalen Wettbewerbs. Im Anschluss wurden die fünf Sieger der 2. Wettbewerbsrunde des „Spitzencluster-Wettbewerbs“ prämiert. Die zwölfköpfige Jury berief sich dabei auf die für die Auswahl relevanten Entscheidungskriterien:

1. Wie gut war der Cluster bereits sichtbar?
2. Welche Innovationen in Forschung und wirtschaftlicher Umsetzung sind zu erwarten?
3. War bereits ein funktionierendes Clustermanagement vorhanden?

Die Spitzencluster der 2. Wettbewerbsrunde zeichnen sich nach Ansicht der Jury durch die herausragende Erfüllung dieser Entscheidungskriterien sowie spezifische Alleinstellungsmerkmale aus.

2 Gesprächsrunde mit Vertretern der fünf Gewinner der 1. Wettbewerbsrunde

In einer Podiumsdiskussion resümierten Vertreter der siegreichen Cluster der 1. Wettbewerbsrunde sowie Dr. Arend Oetker als Jurymitglied des Spitzencluster-Wettbewerbs die Entwicklung der Cluster seit der Prämierung, diskutierten Faktoren für erfolgreiches Clustermanagement und gaben den Vertretern der 2. Wettbewerbsrunde hilfreiche Anregungen mit auf den Weg.

Es wurde deutlich, dass Lerneffekte insbesondere in der Schaffung neuer Strukturen und Kooperationen entlang der Wertschöpfungskette lagen. Die verschiedenen Akteure seien gezwungen worden, sich an einen Tisch zu setzen und gemeinsam Strategien zu entwickeln, wodurch die Anschlussfähigkeit an den internationalen Wettbewerb gewährleistet worden sei.

Jurymitglied Oetker verwies darauf, dass ein Vergleich angestellt werde zwischen den in dem Strategiepapier der Ausschreibung anvisierten Zielen und dem, was in der bisherigen Zeit erreicht wurde. Bei der Bewertung sei jedoch nicht nur die Quantität, sondern vor allem die Qualität entscheidend. Bei der Frage nach dem Clustermanagement wurde deutlich, dass es verschiedene Erfolgsmodelle gibt. Während einige Cluster mehrere hauptamtliche Clustermanager beschäftigen, setzen andere auf bewusst schlanke Strukturen, wieder andere besetzen das Clustermanagement mit Unternehmensvertretern. Als eine wesentliche Aufgabe des Clustermanagements wurde neben der Sichtbarmachung des Clusters nach außen die Gewinnung von Spitzenkräften betrachtet. Dem Thema Nachwuchs wird generell ein hoher Stellenwert beigemessen. Laut Jurymitglied Oetker wurde hierauf bei der Prämierung der 2. Wettbewerbsrunde noch mehr Wert gelegt als in der 1. Den nachfolgenden Gewinnern im Wettbewerb wurde geraten, auf die Herausbildung tragfähiger und nachhaltiger Strukturen zu achten. Außerdem müsse der Nachweis erbracht werden, dass sich Forschung volkswirtschaftlich rechnet, denn nur dies rechtfertige die Leuchtturmförderung des Spitzencluster-Wettbewerbs. Besonders wertvoll für ein Cluster seien eine gesunde Mischung aus Großunternehmen und KMUs sowie die Abbildung der gesamten Wertschöpfungskette. Wichtig sei zudem, von Anfang an Ankerpersonen zu identifizieren und eine Unterstützung von oben zu gewährleisten. Dr. Oetker appellierte an die Bewerber, die noch keine Förderung erhalten haben, sich erneut zu bewerben. Sein Credo: „Bewerben lohnt sich!“

3 Podiumsdiskussion am zweiten Konferenztag

Der zweite Konferenztag wurde mit einem Eingangsstatement der **Staatssekretärin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Cornelia Quennet-Thielen**, eröffnet. Quennet-Thielen ging auf die Hintergründe und die Bedeutung des Spitzencluster-Wettbewerbs ein und hob das BMBF als Vorreiter im Bereich der Clusterpolitik hervor. Die wesentliche Motivation für den Spitzencluster-Wettbewerb laute demnach: Gutes besser machen, Neues stärken und Wettbewerbsfähigkeit mit den Besten auf internationaler Ebene. Quennet-Thielen hob die Themenoffenheit des Spitzencluster-Wettbewerbs hervor, die keinesfalls als Themenbeliebigkeit zu deuten sei. Leitthemen wie Gesundheit und Mobilität, aber auch Klima seien in den bisher erfolgreichen Clustervorhaben mehrfach verankert. Als Erfolgskriterien für eingereichte Clusterprojekte betonte die Staatssekretärin u. a. die strategische Kooperation entlang der Innovationskette, die Nachhaltigkeit und Bestandsfähigkeit sowie die Beteiligung von Unternehmen und Investoren. Hervorzuheben sei, dass ein beachtlicher Teil der Finanzierung von der Wirtschaft abgedeckt werde. Quennet-Thielen wies auch darauf hin, dass das Programm von Beginn an durch eine Evaluierung unter der Koordination des RWI begleitet werde, dessen Emp-

fehlungen in Bezug auf die Internationalisierung und die Bewertung von Clustermanagement bereits in der laufenden Umsetzung des Programms berücksichtigt würden, insbesondere aber im Rahmen der 3. Ausschreibungsrunde.

Der **Staatssekretär des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Michael Stückradt**, erinnerte daran, dass sich NRW mit dem Ende des Steinkohleabbaus im Strukturwandel hin zum Innovationsland befinde, bei dem Clusterpolitik entlang der Wertschöpfungskette mit mittlerweile elf Landesclustern und Cross-over-Innovationen, die insbesondere auch durch die Weiterentwicklung der Hochschulstrukturen angeregt werden sollen, eine wichtige Rolle spiele. Entsprechende Clusterförderungen würden ausschließlich über Wettbewerbe in Anlehnung an die Programme der Hightech-Strategie vergeben. Es sei angedacht, die bestehenden Cluster nach einer Förderlaufzeit von drei Jahren zu evaluieren. Besonders erfreulich sei, dass mit dem Effizienzcluster LogistikRuhr nun auch ein Cluster aus Nordrhein-Westfalen beim Spitzencluster-Wettbewerb erfolgreich war. Ein weiteres wichtiges Element stelle die Zusammenarbeit mit Partnern aus den Beneluxländern dar, insbesondere den Niederlanden.

Dr. Reinhard Büscher von der Generaldirektion für Unternehmen und Innovation der Europäischen Kommission hob die Bedeutung von Clusterpolitik, aber auch ihre unterschiedlichen Zielsetzungen auf verschiedenen Ebenen hervor. Nationale Clusterinitiativen fokussierten berechtigterweise auf die bessere Nutzung von regionalen Entwicklungspotenzialen. Die europäische Clusterpolitik sei demgegenüber auf Exzellenz und die Schaffung von World-Class-Clustern ausgerichtet. Europäische Initiativen wie die European Cluster Alliance leisteten einen Beitrag darin, Clusterpolitik laufend hinsichtlich ihrer Effizienz zu prüfen und neue Clusterkonzepte schneller zu entwickeln und in die Praxis umzusetzen. Darüber hinaus böten Programme wie Regions of Knowledge, das Europäische Innovations- und Technologieinstitut (EIT) mit den Knowledge and Innovation Communities (KICs) sowie Pilotvorhaben im Rahmen von Europe INNOVA Möglichkeiten, die Zusammenarbeit zwischen Clusterinitiativen voranzutreiben.

In der anschließenden Diskussion wurden vor allem Kooperationsmöglichkeiten zwischen Bund und Ländern bzw. zwischen europäischer und nationaler Ebene erörtert.

Im Hinblick auf die Kooperation zwischen Bund und Ländern nannte Staatssekretärin Quennet-Thielen ein komplementäres Zusammenwirken als Ziel. Der Bund könne demnach Anstöße geben, durch die Landeshoheit in der Hochschulpolitik seien dann aber auch die Länder gefragt. Als Beispiel für das bereits sehr gute Zusammenwirken wurden der Hochschulpakt und die Exzellenzinitiative angeführt. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sei aufgrund gesetzlicher Rahmenbedingungen wie auch unterschiedlicher Mentalitäten eine Herausforderung. Als gutes Beispiel nannte Staatssekretär Stückradt die geplante Zusammenlegung der Unikliniken in Maastricht und Aachen.

Wichtig war den Beteiligten die Mobilisierungswirkung von Programmen wie dem Spitzencluster-Wettbewerb auf junge Menschen sowie die Ansiedlung von Unternehmen. Abseits akademischer Ausbildungsgänge solle hier auch der Fachkräftemangel berücksichtigt werden. Die Cluster forderte Reinhard Büscher in diesem Zusammenhang auf, genau zu überlegen, wie man sich profilieren könne. Unabhängig davon müsse die Mobilität im europäischen Innovationsraum gerade auch im Wettbewerb um Talente erhöht werden.

4 Workshops zu Clustermanagement, Clusterpolitik und Clusterevaluation

In drei parallel stattfindenden Workshops wurden am zweiten Konferenztag Best Practices des Clustermanagements, Ansätze erfolgreicher Clusterpolitik sowie Erfolgsindikatoren von Clustern und Clusterpolitik diskutiert.

Workshop 1: „Clustermanagement: Best Practice in Organisation, Strategieentwicklung und Internationalisierung von Clustern“

Im Rahmen des Workshops wurden anhand von drei Impulsreferaten Erfahrungen aus der Clusterpraxis diskutiert. Gerlinde Pöchhacker, Pöchhacker Innovation Consulting GmbH, eröffnete den Workshop mit einem Vortrag zum Thema „Best Practice für ein effektives Clustermanagement – Erfolgsindikatoren und Instrumente“. Sie gab dabei einen Überblick über Herausforderungen und

Erfolgsfaktoren des Clustermanagements, von der Wirkung von Clustern in einem Innovationssystem über Indikatoren für das clusterinterne Monitoring bis hin zu Clusterfinanzierung. Darüber hinaus stellte sie Instrumente für das Clustermanagement wie Unternehmensdatenbanken, Newsletter und Informationsverzeichnisse vor. Des Weiteren wurde das Themenfeld Kooperationen mit den Instrumenten Themenplattform und Kooperationsbegleitung durch das Clustermanagement vertieft. Daniel A. Gottschald, Chemie-Cluster Bayern, referierte im Anschluss zum Thema „Cluster-Internationalisierung in der Praxis – Projektentwicklung durch internationale Kooperation“. Am Beispiel des Chemie-Clusters Bayern erläuterte er Maßnahmen des internationalen Wissens- und Produktverkehrs. Auf besonderes Interesse stieß beim Publikum die Erfahrung des Austausches mit dem französischen Chemiestandort AXELERA. In diesem Rahmen wurde eine Mitarbeiterin für mehrere Monate nach Frankreich entsandt, was zu einem schnellen Vertrauensaufbau zwischen den Clustern geführt habe. Dr. Thomas Stahlecker, Fraunhofer ISI, Karlsruhe, sprach zum Thema „Stärkung wissensintensiver Dienstleistungen durch Cluster“. Im deutschlandweiten Vergleich zeige sich, dass es einen Zusammenhang zwischen der technologischen Leistungsfähigkeit, der Anzahl innovativer Unternehmensgründungen und dem Vorhandensein wissensintensiver Dienstleistungen gebe. Regionen, in denen mehr wissensintensive Dienstleister angesiedelt seien, seien demnach auch erfolgreicher. Stahlecker empfahl, wissensintensive Dienstleistungen in die Strategien der Cluster einzubeziehen und die Leistungen des Clustermanagements an diese Kundengruppe anzupassen. In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum wurden u. a. die Verdienstmöglichkeiten von Clustermanagern sowie Internationalisierungsstrategien von Clustern erörtert.

Workshop 2: „Clusterpolitik: Ansätze der Clusterförderung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene unter der Lupe“

Inhalt des Workshops war die Frage nach Stärken und Schwächen einer Clusterpolitik. Um die verschiedenen Standpunkte darzulegen, hielten vier Experten Impulsreferate, die im Anschluss vom Publikum diskutiert wurden. Bewusst waren den Referenten gegensätzliche Standpunkte aufgetragen worden. Prof. Dr. Thomas Brenner und Prof. Dr. Knut Koschatzky hatten dabei eine Meinung pro Clusterpolitik zu vertreten. Dr. Dirk Fornahl und Prof. Dr. Matthias Kiese lieferten die Argumente der Skeptiker. Die Moderation übernahm Dr. Nikolai Lutzky.

Dr. Knut Koschatzky eröffnete den Workshop. Er stellte dar, dass Cluster durch die Bündelung von Wissen und Kompetenzen enorme Potenziale für die regionale und nationale wirtschaftliche Entwicklung aufwiesen. Cluster würden wesentlich zum Wissensaustausch innerhalb einer Region und zwischen Regionen beitragen und helfen, Kosten zu reduzieren, Marktunsicherheiten zu verringern und Produkte schneller in den Markt einführen zu können. Clusterpolitik müsse bei der regionalen Vernetzung von Akteuren unterstützend mitwirken. Dabei dürfe sie allerdings keine starren Vorgaben machen. Für die Akteure der regionalen Wirtschaft müssten genügend Freiräume bestehen, um sich selbst zu entwickeln. Clusterpolitik habe die Aufgabe, Anreize zu setzen sowie Marktversagen vorbeugen bzw. entgegenzuwirken. Die aktuelle Clusterpolitik der Bundesregierung sei dabei auf einem guten Weg. Eine Gegenposition hierzu stellte Dr. Dirk Fornahl auf. Er führte aus, dass die möglicherweise positiven Entwicklungen, die ein erfolgreicher Cluster mit sich bringe, zu nachhaltigen Problemen beitragen könnten. Die Ansiedlung von Clustern führe nicht zwangsläufig zu einer Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und zu einem schnelleren Wachstum. Seiner Ansicht nach wiesen Regionen mit erfolgreichen Clustern oftmals negative regionale Bedingungen für neue Unternehmen und Arbeitskräfte auf. Hierbei sei vor allem an höhere Löhne und Mieten zu denken. Fornahl führte aus, dass es bisher kaum langfristige Wirkungsanalysen über Clusterpolitik gebe und man so noch kein Urteil über deren Nachhaltigkeit abgeben könne.

Prof. Dr. Thomas Brenner stellte in seinem Beitrag auf die Notwendigkeit von Clusterpolitik ab. Um dies zu verdeutlichen, führte er drei Punkte auf. Erstens: Clusterpolitik sei effizient, da neben ihrer direkten Wirkung noch deutlich größere indirekte Wirkungen durch Verstärkungseffekte auftreten würden. Zweitens beeinflusse Clusterpolitik einen wesentlichen Teil der Wirtschaft. Die Förderung von Clustern und Technologien trage dazu bei, dass Forschungs- und Entwicklungsvorhaben vorangetrieben werden und der jeweilige Standort Schlüsselpositionen im Innovationswettbewerb einnehmen könne. Drittens machten starke Cluster Deutschland wettbewerbsfähiger, weil der Aufbau von Wissen auch Effekte auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung habe.

Zum Abschluss formulierte Prof. Dr. Matthias Kiese eine weitere kritische Position zur Clusterpolitik. Die Ergebnisse seiner Analyse stützten sich auf sieben regionale Fallbeispiele der Länderförderung. Probleme lägen in einem falschen, weil technokratischen Clusterverständnis, einer Inflation der Clusterpolitiken und der Gefahr der konzeptionellen Verwässerung.

Die abschließende Diskussion zeigte, dass Clusterpolitik ökonomische Prozesse unterstützen muss, aber nicht die Steuerung der Entstehung von Clustern komplett in die Hand nehmen sollte. Es müssten für die verschiedenen Cluster und Entwicklungsphasen auch unterschiedlich hohe Mittel bereitgestellt werden. Ein Cluster in der Entstehungsphase benötige andere unterstützende Maßnahmen als ein Cluster im Wettbewerb. Einhellig wurde die Meinung vertreten, dass der gute Strategiemix innerhalb der Clusterpolitik der Bundesregierung noch weiter ausgebaut werden sollte, um den einzelnen speziellen Anforderungen zu entsprechen und die Cluster in jeder Phase unterstützen zu können: zum einen in ihrer Entstehungsphase und zum anderen bei der Steigerung ihrer Funktionsfähigkeit. Dies könne nur durch Abstimmung auf die Branche, die Region und den Stand der Cluster verwirklicht werden und beziehe diverse Politikbereiche mit ein.

Workshop 3: „Evaluation und Erfolgsindikatoren von Clustern und Clusterpolitik“

Workshop 3 unter Leitung von Prof. Dr. Thomas K. Bauer, Vizepräsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) und Lehrstuhlinhaber an der Ruhr-Universität Bochum (RUB), diskutierte die Frage, welche Faktoren dazu beitragen, dass sich bestimmte innovative Cluster besser entwickeln als andere und welcher individuelle Nutzen sich aus der Teilnahme an einem Cluster ergeben könnte. Darüber hinaus wurde die aus wirtschaftspolitischer Sicht relevante Frage diskutiert, ob durch innovative Cluster eine Verzahnung von Forschungs- und Wirtschaftsaktivitäten entlang der Wertschöpfungskette herbeigeführt und damit ein regionaler und nationaler Standortfaktor geschaffen werden könne. Dabei ging es auch darum, welche Erfolgsindikatoren herangezogen werden könnten und sollten bzw. welche Datenanforderungen und methodischen Implikationen hiermit im Rahmen von Evaluationen verbunden sind.

Die aufgeworfenen Fragen wurden im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit ausgewiesenen Experten vertieft erörtert. Die Teilnehmer stellten durch kurze Eingangsstatements zu ausgewählten cluster-spezifischen Themen zunächst ihre zentralen Thesen vor und diese dann zur Diskussion. Die Podiumsdiskussion war in vier Themenblöcke unterteilt.

Themenblock 1: Clustermapping und Clusterrating

Identifikation von Clustern und deren Potenzialen – Dr. Mirko Titze, IWH

Als wichtiger Parameter für die Identifikation von Clustern und deren Potenzialen wurden die clusterrelevanten Zulieferer-Beziehungen im Rahmen von Wertschöpfungsketten genannt. Diese Wertschöpfungsketten seien vor allem im südwestdeutschen Raum gut ausgebildet, sodass hier die Entfaltung von Agglomerationsvorteilen eher zum Tragen komme. Zur Erfassung regionaler Clusterpotenziale kämen beispielsweise Patentanmeldungen oder Innovationserhebungen in Frage.

Umsetzung der Konzepte des Clusterratings – Dr. Reinhard Büscher, EU-Kommission

Clustermapping und Clusterrating erforderten zunächst eine genaue Definition dessen, was Cluster eigentlich sind, und wie man sie abgrenzen könne. Ein Indikator für Agglomerationen sei beispielsweise die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen. Wichtig sei außerdem, einen Zusammenhang zwischen regionaler Agglomeration und regionalen Innovationspotenzialen herzustellen um herauszufinden, mit welchen anderen Trends die Clusterbildung korreliere. Für die Messung der Wirkung von Clusterinitiativen sei die Anwendung verschiedener qualitativer Untersuchungsmethoden erforderlich.

Themenblock 2: Governance und Clustermanagement

Governance-Strukturen in Clustern – Prof. Dr. Arnold Windeler, Technische Universität Berlin

Um herauszufinden, ob Fördermittel richtig eingesetzt werden und nicht zu einer Ressourcenverschwendung führten, müssten die Strukturmerkmale der Vernetzung herausgearbeitet werden. Auch die Koordination der Entstehung der Beziehungsgeflechte spiele in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle, in den USA erfolge sie vor allem durch die Risikokapitalgeber. Da Clusterwirkungen nicht auf die Clusterregion beschränkt seien, müssten auch die Beziehungen zwischen thematisch verwandten Clustern berücksichtigt werden.

Zur Rolle des Clustermanagements – Klaus Haasis, MFG Innovationsagentur für IT und Medien

Clustermanagement müsse Brücken bauen, motivieren und den Aufbau von Kommunikationsbeziehungen zwischen den Clusterakteuren unterstützen. Seine Aufgabe sei zudem die Entwicklung einer Clusterstrategie. Im Rahmen von Clusterinitiativen spielten deshalb zunächst die adäquate Clusterauswahl und nach dem Förderentscheid schließlich die Etablierung eines ausgewiesenen und funktionsfähigen Clustermanagements eine zentrale Rolle.

Themenblock 3: Evaluation von Clusterpolitik

Dimensionen der Programmevaluation – Dr. Georg Licht, ZEW

Die Übertragbarkeit von Evaluationsmethoden aus der Arbeitsmarktforschung zur Messung des kausalen Effekts von Fördermaßnahmen ist laut Licht in Bezug auf die Evaluierung von Technologieförderprogrammen im Rahmen der Clusterpolitik relativ begrenzt. Dies hänge zum einen mit dem hohen Komplexitätsgrad von Clusterinitiativen zusammen, zum anderen mit den in der Regel vergleichsweise geringen Fallzahlen, die für ökonometrische Analysen zur Verfügung stünden. Sinnvoll seien quantitative und qualitative Vergleiche mit herausragenden ausländischen Clustern, die als Benchmark gelten können. Cluster könnten zudem „mit sich selbst“ verglichen werden, indem man ihre Entwicklung im Rahmen einer begleitenden Evaluierung über einen längeren Zeitraum beobachte. Hierbei seien der zeitliche Horizont (nicht zu kurz) und die Auswahl der Indikatoren besonders wichtig. Letztlich sei die Frage zu beantworten, ob Clusterförderung, die zunächst einmal eine „Politikinnovation“ darstelle, erfolgsversprechender als die reine Projektförderung ist und welche Voraussetzungen dafür vorliegen müssen.

Umsetzung der Wirkungsanalyse – Stefan Kipar, ifo Institut für Wirtschaftsforschung

Eine Möglichkeit zur Messung des Clustererfolgs sind Befragungen von Unternehmen. Unter bestimmten Voraussetzungen seien solche Kausalitätsanalysen möglich und sinnvoll, in der Regel komme man aber um gute Primärerhebungen, die Generierung von Peergroups – auch auf EU-Ebene – sowie Fallstudien nicht herum. Dabei sei es letztlich irrelevant, ob es sich bei den Vergleichsclustern um „wilde“ oder aus Clusterinitiativen heraus entstandene Cluster handele.

Themenblock 4: Exzellenzinitiative versus „Spitzencluster-Wettbewerb“

Michael Sondermann, ifQ Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung

Die Exzellenzinitiative beziehe sich auf die Innovationsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts, der Spitzencluster-Wettbewerb auf eine regional fokussierte Förderung einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Bei der Exzellenzinitiative seien die Grundlagenorientierung und die Nachwuchsausbildung bedeutsamer, bei der Spitzencluster-Förderung, die ein etwas größeres Finanzvolumen pro Cluster und Jahr umfasse, die räumliche Nähe und die wirtschaftliche Verwertbarkeit. Bei der Evaluierung komme jeweils ein Methoden-Mix zur Anwendung, der neben quantitativen vor allem auch qualitative Untersuchungsmethoden umfasse.